

Das Grazer Institut für Philosophie in den Jahren 1920 bis 1955

Jutta Valent

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben.
Bewahret sie! Sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich
heben.

Friedrich Schiller¹

Der vorliegende Aufsatz beruht zu einem großen Teil auf Materialien aus österreichischen Archiven.² Die geschichtliche Abfolge der akademischen „Besetzung“ des Instituts wurde in einen grob skizzierten zeitlichen Rahmen eingefügt, der bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts reicht.

I. Die Jahre von 1920 bis 1930

Jene Zeit war auffallend geprägt von drei eng miteinander verbundenen geistigen Ausrichtungen, Antisemitismus, Deutschnationalismus und Antiklerikalismus, deren Wurzeln teils in der Monarchie, teils weit früher in der österreichischen Geschichte zu finden sind. Sie führten zu den gewaltsamen Folgeerscheinungen, die in den Zweiten Weltkrieg mündeten. Dieser Abschnitt der Geschichte zeigt deutlich, wohin Vorurteile, die auf bloßen Meinungen beruhen, notwendigerweise führen und die bar jedes Wahrheitsgehaltes sind. Er beweist auch, daß der Mensch, obwohl gemeinhin als „rationales Wesen“ beurteilt, immer wieder den Verführungen des Irrationalen erliegt, die im emotionalen Bereich stattfinden. Darauf werden „rationale“ Gedankengebäude errichtet, deren Vernünftigkeit oft nur eine scheinbare ist. Es ist daher unbedingt erforderlich die Aktualität jener historischen Ereignisse wahrzunehmen, denn Emotionen sind zeitlos und die Gefahr der Verführung durch Irrationales ist immer gegeben. Der „Führer“, seine Ausführenden und seine AnhängerInnen waren Spielball irrationaler Kräfte, weswegen jene Zeit des Nationalsozialismus vielerorts richtigerweise als Ausdruck „unfaßbaren Wahnsinns“ beurteilt wird.

In größtmöglicher Nüchternheit seine Aufmerksamkeit auf die eigenen Überzeugungen zu richten und sie kritisch zu prüfen, ist daher auch eine Aufgabe der Friedensarbeit, ein Weg, den schon Baruch de Spinoza mit seiner *Ethik* beschritten hat.

Blickt man auf die Vorgeschichte der 20er Jahre hinsichtlich der Universitäten läßt sich feststellen, daß Mitte des 19. Jahrhunderts das vordringlichste Ziel die „Freiheit der Wissenschaft“ war. Als die Grazer Universität am 13. Jänner 1863 durch die medizinische

¹ Schiller 1963, 186.

² Universitätsarchiv Graz, Steiermärkisches Landesarchiv, Österreichisches Staatsarchiv. Die Archivmaterialien für den vorliegenden Aufsatz wurden von Markus Roschitz besorgt. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Fakultät mit kaiserlicher Entschließung vervollständigt und dieses Ereignis am 14. und 15. November gefeiert wurde, hob der kaiserliche Statthalter, Moriz von Kaiserfeld, in seiner Ansprache besonders die *Freiheit* von Wissenschaft und Lehre im Sinne der Unabhängigkeit vom Staat hervor:

Die Universität zu meiner Zeit war nicht für die Wissenschaft, sie war für den Staat geschaffen. Heute sind Wissenschaft und Lehre frei durch sich selbst geworden. Sie haben das Heute vorbereitet [...] Frei und unbeirrt von engherzigen Zielen und von kleinlicher Besorgnis erziehen beide, Wissenschaft und Lehre, heute im Menschen zugleich den Bürger und den Diener des Staates, und die Universität wird so nicht bloß eine Stätte der Wissenschaft, sie wird auch die Schule für freies Leben.³

Für das Wohl der Bevölkerung in der Monarchie war nach dem Ausgleich mit Ungarn vom Kaiser von Österreich, Franz Joseph I., am 21. 12. 1867 das „Staatsgrundgesetz“ sanktioniert worden, das eine völlige rechtliche Gleichstellung aller Staatsbürger gewährte. Es war auch die Wiederholung eines Grundsatzes der Revolution von 1848 in Frankreich: „Die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei.“ Trotz Oberaufsicht durch den Staat blieb die innere Autonomie der Universität gewährleistet.⁴ So wurden die besten Startbedingungen für ein friedliches Miteinander geschaffen, in denen Freiheit und Frieden die obersten Werte darstellten. Für die jüdischen Mitbürger bestanden bis 1861 Edikte, die sie in ihrem wirtschaftlichen und politischen Handeln einschränkten. Deshalb verließen viele Österreich und wanderten nach Amerika aus.⁵ Infolge der neuen Gesetzgebung schöpften sie wiederum Hoffnung auf eine berufliche und gesellschaftliche Gleichstellung.

Diese hehren Werte der Freiheit und des Friedens wurden jedoch nicht gelebt. Dazu bedarf es einer Mündigkeit, einer Reife des Menschen, die normalerweise nicht vorhanden ist. Sie gründet in wahren Selbstbewußtsein. Der Mensch in seiner Orientierung an äußeren Umständen ist nach kürzester Zeit stets unzufrieden mit seiner gegenwärtigen Situation und strebt nach Veränderung, um auf andere Weise Sicherheit und Frieden zu schaffen, und sei es auch mit Gewalt. Er erkennt nicht, daß Freiheit und Frieden nicht durch äußere Veränderungen geschaffen werden können, daß keine Staatsform und kein „Führer“ dies herbeiführen kann, sondern daß eine innere Veränderung, eine Bewußtseinsveränderung in jedem Einzelnen geschehen muß. Sonst ersetzt er alles sichtbare Äußere immer wieder durch anderes, meist Gegenteiliges, auf der Basis seiner scheinbaren Rationalität.

Daher verschärfte dieses Gesetz der rechtlichen Gleichstellung aller Staatsbürger paradoxerweise den Judenhaß – aus „Angst vor Überfremdung“. Denn eine gemeinsame Existenz von deutschen Christen und deutschen Juden war für die Bevölkerung unvorstellbar. Der Krieg war vorbereitet durch den Gedanken der Abgrenzung. Man schob den Juden die Schuld an der Verarmung zu, die eigentlich eine Folge der Industrialisierung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war. Besonders die liberale Presse war Angriffsziel

³ Smekal 1967, 101.

⁴ Smekal 1967, 113.

⁵ Vatter o. J., 1.

antisemitischer Äußerungen und Aktionen. Sozialdarwinismus und die Unterscheidung Houston Stewart Chamberlains zwischen „hochwertigen und minderwertigen Rassen“, wobei nur die hochwertige Rasse überleben durfte, bildeten die Basis für die Rassentheorien des Nationalsozialismus. Der Egoismus bestimmte die Gedanken. Nur das eigene Wohl war wichtig.⁶

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts flammten besonders in der Studentenschaft immer wieder heftige Auseinandersetzungen zwischen den deutschnationalen Studenten einerseits und den katholischen Studenten andererseits auf. Die Intensität der Spannungen verstärkte sich noch um vieles um die Jahrhundertwende. Von starken Emotionen wie Wut, Haß und Neid genährte Ereignisse folgten in immer kürzeren Abständen. Dahinter verbirgt sich die Angst. 1907 rief der Wiener Bürgermeister Karl Lueger am Österreichischen Katholikentag in Wien zur „Eroberung der Universität“ auf, 1908 kam es zum „Bauernsturm“ an der Grazer Universität, am 30. November 1912 hielt Othmar Spann als glühender Befürworter des 1. Weltkriegs im „Verband deutsch-völkischer Akademiker“ in Brünn einen „Hetzvortrag“ für die Kriegsteilnahme mit deutlich antisemitischer Tendenz zum Thema „Zur Soziologie und Philosophie des Krieges“:

Wir müssen diesen Krieg herbeiwünschen, schon um zu beweisen, daß auf uns allein seine Last ruhen wird, wir allein ihn ausfechten müssen mit der ganzen Kraft, welche die germanische Herrscherrasse durch die Jahrtausende hindurch bewährt hat.⁷

Wo Zweiheit gewünscht wird, kann es keine Einheit geben.

1913 führte der Rektor der Grazer Universität, Oskar Zoth, die „Versammlung der deutschen wehrhaften Studenten“ als gleichsam beratendes und beschließendes Gremium ein, das in der Aula tagte. Sie war der Vorläufer der Deutschen Studentenschaft in der Zwischenkriegszeit.

1914 begann unter patriotischem Taumel vieler ÖsterreicherInnen der 1. Weltkrieg. Der Stolz Vieler auf die Zugehörigkeit zum „deutschen Volk“ wurde immer bedeutsamer. Und damit verbunden die Abtrennung von allem Nichtdeutschen, wie zum Beispiel vom Jüdischen. Absurd, denn gerade die deutschen Juden bewiesen ihren Patriotismus. Gleich zu Beginn des Ersten Weltkriegs forderten jüdische Vereinigungen in Deutschland ihre Mitglieder auf, sich für ihr Vaterland einzusetzen. Sie waren mit der deutschen Kultur vertraut geworden und „genossen die bürgerlichen Freiheiten. In ihrem Bewußtsein entwickelte sich so etwas wie Stolz und das Gefühl, Deutschland verpflichtet zu sein. Daher gingen viele Juden im Sinne des alten jüdischen Pflichtgebots mit ganzer Seele, ganzem Herzen und ganzem Vermögen im Dienste des Vaterlandes in den Krieg.“⁸ Allerdings wurden sie nicht befördert. Die zu Beginn noch von der Heeresleitung verkündete Einheit über

⁶ Es ist nicht überraschend, daß gerade der „Egoismus“ eine wesentliche Thematik in der Philosophie Schopenhauers, des „Modephilosophen“ des 19. Jhds., war.

⁷ Taschwer 2015, 45.

⁸ Götze o. J., 1.

Konfessionen hinweg schwand und der Antisemitismus machte sich einhergehend mit den Verlusten der deutschen Armee wieder breit.⁹

Aber was ist „das Deutsche“? Und was ist das „Nichtdeutsche?“ Und was steckt wirklich hinter dem Bedürfnis nach Trennung und Absonderung, hinter der Spaltung von hüben und drüben, von Ich und Du, unabhängig von den jeweiligen Inhalten? Da ist die Angst vor dem vermeintlich Fremden. Und diese Angst wird versteckt hinter Aggression, Wut und Haß und führt immer zum Streit und zu Kriegen. Jeder Krieg, jeder Streit wäre vermeidbar, wenn man im Anderen die Ergänzung sehen könnte zum eigenen Wesen und ihn als Bereicherung auffassen würde.¹⁰ Sobald man aber zu vergleichen beginnt und Werturteile fällt wie „gut“ und „schlecht“ und „besser“ und schlechter“, ist man bereits in der Zweiheit, in der Trennung. Und die Begierde nach Macht und Herrschaftsanspruch wird geweckt. Wiederum ist es der Egoismus, das Ego, das sich behaupten will!

Nach 1918 war die wirtschaftliche Lage für viele sehr schlecht, auch für die Studenten. Existenzängste entstanden. Der Anschlußgedanke an Deutschland verbreitete sich daher sehr rasch in Österreich. Aus Galizien waren 1000e jüdische Kriegsflüchtlinge nach Wien gekommen. Die geistige Einstellung zur Zweiheit, die sich als Freund / Feindbild ausprägte, bestimmte bereits im Kollektiv den Alltag.

Nach Kriegsende richtete der Jurist Max Layer an der Wiener Universität den „Politischen Senatsausschuß“ ein, der die politische Meinung der Universität vertrat. Die universitäre Autonomie sollte auf jeden Fall noch gewahrt bleiben!

Othmar Spann, der Theoretiker des „Ständestaats“¹¹, war seit 1919, als er als Ordinarius für Nationalökonomie in Wien zu lehren begann, immer offener für universalistische Gesellschaftsentwürfe geworden.¹² Jedoch versteckte sich hinter seinem „Universalismus“ ein Nationalismus, denn die Hauptgegner von Spanns „Ganzheitslehre“ waren Liberalismus, Demokratie und Marxismus. Spann schreibt in seinem Werk „Der wahre Staat“:

Das deutsche Volk hat Aufklärung und Liberalismus nur duldend, nur in seiner Weise mitgemacht, es war niemals ganz dabei, wie allein schon der preußische Beamtenstaat zeigt. Denn die Volksseele ist unverwüßlich, treu wie Gold und bleibt sich gleich durch geschichtliche Irrtümer hindurch.¹³

Als Bollwerk gegen den Austromarxismus wurde die Verknüpfung von Katholizismus und politischer Gesinnung absichtlich vom Unterrichtsministerium gefördert. Eine neue Disziplin entwickelte sich, besonders in Österreich, die „katholische Soziallehre“. Der katholische

⁹ Birkenstock 2014, 2.

¹⁰ Vgl. dazu z. B. Platons Dialog „Lysis“ zur Thematik: Freundschaft: Der Andere füllt den Mangel auf und stellt daher eine notwendige Ergänzung dar.

¹¹ oder des „Austrofaschismus“.

¹² Knoll 2005, 462.

¹³ Bruckschwaiger 2005, 469.

Theologe und Rechtswissenschaftler Johannes Messner¹⁴ beschrieb die geistige Haltung der Österreicher damals folgendermaßen:

Damit hat sich das deutsche Volk von Österreich aber ein Ziel gesteckt, das würdig in der katholischen und deutschen Kultur seiner großen Vergangenheit, in der immer wieder die innerste Verbundenheit deutschen Wesens und katholischer Weltanschauung zu einzigartigen Höhen menschlicher Kultur emporgeführt hat.¹⁵

Diese Verbindung von Kirchlichkeit und Deutschtum hatte folgenschwere Auswirkungen. War diese nicht das neben wirtschaftlichen Überlegungen schlagende Argument vieler späterer „Ehemaliger“, wodurch sie sich aus der Schlinge der politischen „Belastetheit“ gerettet haben und wieder zu „Rang und Ehren“ in Österreich gekommen sind? Was für eine Funktion hatte die Kirche damals – und hat sie vielleicht auch heute? Und was bedeutete es für den Einzelnen „Katholik“ und / oder „Christ“ zu sein? Ist „katholisch“ sein mit Krieg vereinbar? In Anbetracht der Aktualität jener historischen Ereignisse, denn Geschichte ist auch ein menschliches Produkt, stellen sich diese Fragen heute ebenso jedem Einzelnen in seinem Verhältnis zur „Religion“ wie damals.

Spann unterstützte schon in den 20er Jahren die nationalsozialistische Studentenschaft und trat am 1. Mai 1933 der österreichischen NSDAP bei. Doch wurden er und sein Kreis, der „Spann-Kreis“, vom „Amt Rosenberg“, der Dienststelle für Kulturpolitik und Überwachungspolitik“ des NS-Ideologen Alfred Rosenberg, ausgeschaltet, da ihre Auffassung von „Rasse“ verschieden war.¹⁶

1919 wurde in Würzburg die „Deutsche Studentenschaft“ gegründet, der deutsch-nationale, katholische, „deutsch-völkische“ und bald auch nationalsozialistische Fraktionen angehörten. Der Antisemitismus drang zunehmend in alle Verbindungen und Vereine ein. Roland Girtler betont, daß die ursprünglichen Ideen von Burschenschaften, Corps u. a. ähnlichen Verbindungen nicht mit Antisemitismus und Rassismus vereinbar waren, sondern daß es um Freiheit ging, um Befreiung von kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Machtverhältnissen. „Man ging von der Gleichwertigkeit der Menschen aus [...] Die Grundsätze von Freiheit und Menschenwürde stehen am Beginn der burschenschaftlichen Geschichte.“¹⁷ Ihr großes Vorbild war Friedrich Schiller.

1920 forderte Ignaz Seipel, der damalige Parteiboss der Christlich-Sozialen Partei, in Anlehnung an Ungarn den Numerus clausus für Jüdinnen und Juden an höheren Schulen und Universitäten. Er begründete diese Forderung als „reinen Notwehrantisemitismus“.¹⁸ Dem schloß sich im selben Jahr auch der damals 28jährige Engelbert Dollfuß in seinem

¹⁴ Messner war mit Dollfuß befreundet und hatte wesentlichen Einfluß auf die neue Verfassung von Österreich vom 1. Mai 1934.

¹⁵ Knoll 2005, 461.

¹⁶ Bruckschwaiger 2005, 474.

¹⁷ Girtler 2016, 7. Er unterscheidet zwischen religiösem, wirtschaftlichem und rassistischem Antisemitismus.

¹⁸ Taschwer 2015, 65.

Artikel „Fremdländer-Frage in der Wiener Universität“ an, erschienen in der „Reichspost“ am 24. September d. Js. Er vertrat die katholische Fraktion der Deutschen Studentenschaft:

Hier hilft kein Herumdoktern, weg mit allen fremden Juden aus dem Osten, Beschränkung aller derer, die diesen Weg vorbereitet haben, den so genannten bodenständigen Juden auf die ihnen[...] nach ihren Köpfen gebührende Zahl! Nur so können wir unserer heimischen Jugend den akademischen Boden sichern.“¹⁹

Seit 1920/21 hatte die Universität Wien die Führungsrolle im österreichischen Hochschulwesen eingenommen. Die Studenten, die aus dem Krieg heimgekehrt waren, wollten rasch ihr Studium beenden. Sie stellten neue Forderungen und organisierten sich. Die wichtigste Forderung war nun die „Absicherung der Universität als eine Institution deutschen Charakters“. Im März 1921 machte sich eine weitere Angst in Wien breit, nämlich die Angst vor dem „Verbluten der Universität“, weil viele Studenten und Lehrkräfte nach Deutschland abwanderten. Bürgerkriegsähnliche Zustände zwischen Burschenschafnern und jüdischen sowie linken Studenten beherrschten den universitären Alltag.

Durch die Industrialisierung hatte eine zunehmende Landflucht unter den Juden eingesetzt. Sie arbeiteten nun, in der „Weimarer Republik“, in unabhängigen Berufen wie z. B. als Ladenbesitzer, Kleinfabrikanten, Exporteure und Importeure, Bankangestellte etc.²⁰ Dies weckte den Neid unter vielen Nichtjuden und verstärkte den Antisemitismus.

An der Grazer Universität war an der Philosophischen Fakultät durch *Alexius Meinong* (17. Juli 1853, Lemberg – 27. Nov. 1920, Graz) zu Beginn des Studienjahres 1897/98 das *Philosophische Seminar* gegründet worden, dem 1894 die Einrichtung eines *Psychologischen Laboratoriums* vorausgegangen war.²¹ Das *Philosophische Seminar* beinhaltete auch eine pädagogische Abteilung, die von *Eduard Martinak* (5. Sept. 1859, Varaždin, Kroatien – 3. August 1943, Klagenfurt) geleitet wurde. Martinak hatte sich 1904 für Philosophie und Pädagogik als ao. Prof. in Graz habilitiert und lehrte als o. Prof. für Pädagogik von 1909 – 1930; in den Jahren 1928/1929 war er Rektor. Außerdem leitete er die Reformabteilung für Mittelschulen im Unterrichtsministerium und bemühte sich um eine sozialdemokratische Bildungsreform.²²

Nach dem Tod Meinongs am 27. Nov. 1920 wurde *Ernst Mally* (11. Okt. 1879, Krainburg – 8. März 1944, Schwanberg, Steiermark) ab 1922 vorübergehender Leiter des *Psychologischen Laboratoriums*. Sein Lehrauftrag, der die Supplierung der 4-stündigen Pädagogik-Vorlesung von Martinak beinhaltete, wurde nun um zwei Übungsstunden in Pädagogik erweitert. Mally hatte bei Meinong Philosophie studiert, zusätzlich auch Physik und Mathematik, und sich für

¹⁹ Taschwer 2015, 66.

²⁰ Lehmann, Hohl, Starke, 1.

²¹ Die Bezeichnung „Psychologisches Laboratorium“ durfte offiziell aber erst mit 1. Jänner 1895 verwendet werden. Vgl. dazu Dölling 2001, 167.

²² https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Eduard_Martinak.

formale Logik spezialisiert.²³ Er war 1911 schwer an Gelenksrheumatismus erkrankt, der ihn sein ganzes Leben lang heimsuchte und ihm schließlich eine Invalidität von 70% bescherte.²⁴

Im Wintersemester 1920/21, als Meinong noch eine Lehrveranstaltung ankündigte (*Erkenntnistheorie und Übungen für Vorgeschriftene im Philosophischen Seminar*), lehrten außer Mally (*Experimentelle Pädagogik, III und Pädagogische Übungen im Philosophischen Seminar*) auch der Philosoph, Soziologe und Arzt *Hugo Spitzer* (7. 4. 1854, Einöde, Steiermark – 30. 12. 1936, Graz) und *Hans Pichler* (1882, Leipzig – 1958,?). Spitzer hatte 1893 eine zweite philosophische Lehrkanzel gegründet, auf der er sich besonders der Soziologie und der Geschichte der Philosophie widmete, sowie auch der Ästhetik und der Erkenntnistheorie. Er habilitierte sich 1913 in Graz. 1921 nahm er den Ruf als Extraordinarius an die Universität Greifswald an.²⁵ Martinak war „in außerordentlicher Verwendung dem Staatsamte für Unterricht zugeteilt“²⁶ und las daher im Wintersemester nicht.

Damals war nicht nur das Pädagogische Seminar dem Philosophischen Seminar angegliedert, weswegen die beiden Einrichtungen auch in den Vorlesungsverzeichnissen in diesem Zeitraum gemeinsam als „Philosophie und Pädagogik“ geführt werden, auch die Psychologie fand darin ihren Platz, vertreten ab dem WS 1920/21 durch die Privatdozenten *Otto Tumlirz* (27. 7. 1890, Rosenberg – 3. 1. 1957, Graz) und *Othmar Sterzinger* (1. 4. 1879, Reutte / Tirol – 1. 5. 1944, Graz). Tumlirz hatte sich 1913 bei Martinak habilitiert. Sterzinger war zunächst Gymnasiallehrer, studierte dann am psychologischen Institut in München und besuchte etliche Vorlesungen zur modernen Kunst und Ästhetik. In Graz habilitierte er sich 1919 bei Meinong für experimentelle Psychologie.

Im Februar des Jahres 1919 promovierte *Ferdinand Weinhandl* (31.1. 1896²⁷, Judenburg / Stmk – 14.8.1973, Graz) bei Meinong mit einer Schrift über *Experimentelle Untersuchungen zur Analyse des Verstehenserlebnisses*. Ende Mai aber verließ er Graz und ging als Verlagslektor nach München, 1922 habilitierte er sich an der Universität Kiel (*Über Urteilsrichtigkeit und Urteilswahrheit*), 1927 ao. Prof. Über seinen weiteren Lebensverlauf schreibt er in seinem Curriculum vom 21. Juni 1946:²⁸

Am 1. Mai 1933 war ich durch die Kieler Universitätsverhältnisse gezwungen, der NSDAP beizutreten, wiewohl ich mich wiederholt auf meine österreichische Staatsbürgerschaft berief, worauf mir stets entgegengehalten wurde, daß ich jetzt, 1933, deutscher Universitätsprofessor sei und daß das allein entscheide.[...] Der österreichischen NSDAP oder einer ihrer Gliederungen habe ich, auch nach meiner Berufung nach Österreich, nie angehört

²³ Weinberger, Ota 2001, S. 289 – 303, s. a. den ausführlichen Beitrag von M. Roschitz über Ernst Mally (2016, S. 207-256), sowie sein Werk „Zauberbuch und Zauberkolleg (2016).

²⁴ Roschitz 2016b, 217.

²⁵ Sauer 2001, 255-261.

²⁶ Vorlesungsverzeichnis des Univ.-Archivs Graz, SS 1919.

²⁷ Personenstandblatt zu Weinhandl, ÖStA/. AdR UWFuK BMU PA Sign 10, Weinhandl Ferdinand*31.1.1896, oft fälschlicherweise mit „21.1“ als Geburtsdatum angegeben.

²⁸ Weinhandl, Ferdinand: Curriculum vitae, Graz, am 21. Juni 1946, ÖStA/ AdR UWFuK BMU PA Sign 10, Weinhandl Ferdinand*31.1.1896.

und war, da ich während der ganzen Zeit in Deutschland beruflich tätig war und den dortigen Gesetzen unterstand, auch nie illegal.

Am 20. 8.1935 wurde er in Kiel zum o. Universitätsprofessor für Philosophie ernannt. Weinhandl erwähnt in seinem Lebenslauf besonders, daß er wegen seiner Weigerung aus der Kirche auszutreten vom Gauleiter in Frankfurt / M. besonders heftig angegriffen worden sei.²⁹

Die Hörerzahl war nach dem Krieg in Graz gewaltig angestiegen. Darunter befanden sich auch viele ausländische StudentInnen, die aber hohe Studiengebühren zahlen mußten. Ab 1924/25 sank sie wieder deutlich, da die ausländischen StudentInnen in ihre Heimat zurückgekehrt waren und dort ihr Studium fortsetzten. Die nationalsozialistische Gesinnung war mittlerweile unter den heimischen StudentInnen weit verbreitet. Am 23. März 1923 wurde in einem Grazer Café David Herzog von Mitgliedern der Sängerschaft „Gothia“ öffentlich gedemütigt. Herzog war Landesrabbiner und Dozent an der Universität für Hebräisch und arabische Sprache. Am 1. November d. J. kam es zum ersten schweren Zusammenstoß zwischen „Hakenkreuzlern“ und jüdischen Studenten. 1924 wurden bereits Listen der Rassenzugehörigkeit von Hochschullehren erstellt.

1925 übernahm Mally den Lehrstuhl für Philosophie von Meinong, den er bis 1942 inne hatte. Bereits am 3. März 1923 hatte er vom Bundesministerium den Titel eines ao. Professors erhalten und war gleichzeitig auch für das Sommersemester d. J. mit dem Lehrauftrag betraut worden „wöchentlich fünfstündige Vorlesungen aus Philosophie an der Universität Graz abzuhalten“.³⁰ Am 10. August 1925 wurde er zum o. Prof. der Philosophie ernannt. Im Sommersemester 1925 liest erstmals der junge Privatdozent *Konstantin Radakovic* (11. 7. 1894, Graz³¹ – 19. Sept. 1973, Graz) in Graz; seine Lehrveranstaltung trägt den Titel *Grundriß der philosophischen Soziologie*. Er hatte in Czernowitz und Innsbruck studiert, wo er am 12.9. 1918 zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. 1924 habilitierte er sich für Philosophie in Graz mit einer Schrift über *Vitalismus und Mechanismus*. Seine Fachgebiete waren Geschichte der Philosophie und Soziologie.³²

Otto Tumlirz wird am 12. Juli 1924 der Titel eines ao. Prof. für theoretische Pädagogik verliehen.

In diesem Jahr fanden wiederholt rigorose Einsparungsmaßnahmen an den Universitäten statt.

Mit dem Wintersemester 1925/26 beginnt *Karl Sapper* in Graz zu lehren (22. 8. 1876, ? – 7. 9. 1964, Graz), und zwar mit einer Vorlesung über *Das Problem des Lebens im Lichte einer teleologisch-monistischen Naturauffassung*. Er war als Religionslehrer und evangelischer Pfarrer bis 1903 in Tübingen und Berlin tätig und übersiedelte dann nach Graz, wo er

²⁹Ebda.

³⁰ StLA.Reg. Hochschulreferat 1945, 3. März 1923, Mally Ernst Dr. (*11.10.1879), BIZI.

³¹ ÖStA/AdR UWFuK BMU PA Sign 10, Radakovic Konstantin*11.7.1894. Manchmal irrtümlich als „11.6.“ als Geburtsdatum angegeben.

³² Rutte 2001, 347-372.

promovierte und sich habilitierte. Seine Schwerpunkte lagen in der Religionsgeschichte, der Philosophie und Naturwissenschaft.³³ Im WS 1927/28 wurde von der Universität Graz der als Philosophiehistoriker bekannt gewordene *Carl Siegel* (19. August 1872, Neuwaldegg – 14. Februar 1943, Graz) als ordentlicher Professor aus Czernowitz berufen.³⁴ Er kam als Nachfolger Hugo Spitzers als Ordinarius für Geschichte der Philosophie. Siegel hatte an der Universität Wien Mathematik und Philosophie studiert, an der Technischen Hochschule in Brünn die Lehramtsprüfung für philosophische Propädeutik abgelegt und sich 1900 für theoretische Philosophie habilitiert. Als ao. Prof. wurde er 1913 an die Universität Czernowitz berufen und ebendort 1919 zum o. Prof. ernannt. Im WS 1927/28 trug er vor über die *Geschichte der abendländischen Philosophie*, II. Teil, sowie über *Grundzüge der Ästhetik* und bot Übungen im *Philosophischen Seminar* an.

Nach der Emeritierung Spitzers erhielt Konstantin Radakovic die Leitung des Seminars für philosophische Soziologie.

Unterdessen arbeitete Ferdinand Weinhandl ab 1927 (bis 1944) „im Dienst Rosenbergs“. Alfred Ernst Rosenberg, der führende Ideologe der NSDAP, war zu jener Zeit bereits mit zahlreichen rassenideologischen Schriften an die Öffentlichkeit getreten.

Nach 1927, dem Jahr, als in Wien der Justizpalast in Flammen stand, verschärften sich die Ausfälle der „Heimwehr“, einem paramilitärischen „Selbstschutzverband“, der dem christlich sozialen Lager nahestand, gegenüber dem „marxistischen Feind“, den Sozialdemokraten, vertreten durch den gleichfalls paramilitärischen „Republikanischen Schutzbund“, was eine intensive Radikalisierung der innenpolitischen Verhältnisse bis 1930 zur Folge hatte. Inzwischen war die Hörerzahl besonders an der Grazer Medizinischen Universität stark angestiegen, besonders durch den Zustrom deutscher MedizinstudenInnen. Diese Unterwanderung trug mit zur Verschärfung der politischen Situation bei.

Ab 1928 erschienen die *Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus*, die von der 1917/18 gegründeten *Deutschen Philosophischen Gesellschaft* herausgegeben wurden, unter einem neuen Namen, als *Blätter für deutsche Philosophie*. Ihr hatte auch Meinong angehört, sowie Hans Pichler und Walter Schmied-Kowarzik. Ihr Ziel war „Pflege, Vertiefung und Wahrung der deutschen Eigenart“. Es wurden „Ortsgruppen“ gebildet. Eine davon war in Graz. Othmar Spann war von 1927 bis 1936 Mitherausgeber der *Deutschen Gesellschaft für Philosophie*.

An der Grazer Universität waren ab 1928 Martinak, Siegel und Mally die Vorstände des *Philosophischen Seminars und Psychologischen Laboratoriums*. Ab 1930 wurde in der Bezeichnung des Instituts das „und“ auf „mit“ geändert. 1929 erfolgte die Ernennung Othmar Sterzingers zum tit. ao. Prof. Er lehrte bis 1940.

³³ <http://nsphilosophiegraz.at/beschaefigte-des-grazer-philosophischen> -in...

³⁴ Rutte 2001, 135.

Ein gewaltiger Einbruch in das Leben der gesamten Weltbevölkerung begann mit dem New Yorker Börsenkrach im Oktober 1929. Die Weltwirtschaftskrise verursachte eine enorme Arbeitslosigkeit, soziales Elend und wirtschaftliche Zusammenbrüche, die bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges größtenteils nicht überwunden werden konnten.

II. Die 30er Jahre

Schon Ende der 1920er/ Anfang der 1930er Jahre bestanden illegale Aktionsformen von NationalsozialistInnen. 1930 wurde eine Studentenordnung vom Akademischen Senat der Wiener Universität unter dem Rektor Wenzel Gleispach erlassen, nach der Studentennationen „nach volksbürgerlichem Prinzip“ eingerichtet werden sollen. Die österreichischen StudentInnen wurden von den „deutschnationalen“ vertreten, die jüdischen ausgeschlossen, weil sie die Rassenzugehörigkeitsmerkmale nicht erfüllten.

Im Jahr 1930 folgte Tumlirz auf den Lehrstuhl von Martinak als Ordinarius für Pädagogik. Außerdem wurde in jenem Jahr das *Psychologische Laboratorium* an das *Philosophische Seminar* unter der Leitung Mallys (als Philosoph) angegliedert. Er bekleidete nun mit Siegel allein - nach Ausscheiden Martinaks – den Vorstand.

In jenem Jahr ernannte man Weinhandl zum wissenschaftlichen Leiter der Wissenschaftlichen Akademie der NSDAP. Diese Stellung hatte er bis 1942 inne.

1931 erreichten die Nationalsozialisten bei den Studentenwahlen das erste Mal die Stimmenmehrheit. Die Studentenordnung wurde vom Verfassungsgerichtshof wieder aufgehoben. Vom 19. – 21. Juli tagte der Deutsche Studententag in Graz, auf dem das erste Mal der „Nationalsozialistische Deutsche Studenten-Bund“ (NSDStB) kandidierte. 1931/32 kam es wieder zu schwersten blutigen Auseinandersetzungen zwischen nationalsozialistischen und katholischen Studenten. Die Machtergreifung Hitlers in Deutschland 1933 löste zusätzlich heftige Krawalle in Österreich aus. Schließlich wurden die Deutsche Studentenschaft aufgelöst und 1933/34 neue Disziplinarordnungen erlassen. Seit dem Mai 1932 war Engelbert Dollfuß (1892 – 1934) österreichischer Bundeskanzler.

1933 war offensichtlich, daß das Ende der alten Universität angebrochen war. Die Anzahl der Professoren wurde stark verringert, Assistentenposten nicht mehr verlängert, verheiratete Frauen schrittweise entlassen und ab 1934 nicht mehr in den Universitätsbetrieb aufgenommen. Es erfolgte eine gewaltige Umstrukturierung. An allen Hochschulen führte man vaterländische Pflichtvorlesungen zur bürgerlichen Erziehung ein. Ferdinand Smekal resümiert: „ Die Autonomie, die Lehr- und Lernfreiheit an den Hochschulen waren damit, ähnlich wie in Deutschland und in Italien [...] fürs erste beseitigt. Sie sollten es bis zum Wiedererstehen der Republik nach 1945 bleiben!“³⁵

³⁵ Smekal 1967, 128.

Dollfuß ließ am 4. März 1933 das Parlament ausschalten. Die NSDAP siegte bei den Reichstagswahlen in Deutschland am 5. März 1933. Er ließ sie am 19. Juni verbieten; eine Einheitspartei wurde geschaffen, die „Vaterländische Front“.

Seit dem 1. Mai 1933 war *Franz Kröner*, der von 1941 – 1944/45 in Graz lehrte, bei der NSDAP; am 1. August 1933 trat Weinhandl in den Nationalsozialistischen Lehrerbund ein, am 5. 11. 1933 in die SA. Er war ab 1933 Mitglied der NSDAP; der spätere Philosophiedozent in Graz, *Wolfram Steinbeck*, war seit 1932 Mitglied der NSDAP, seit 1933 Mitglied der SA. .

Am 10. Mai 1933 hielt Weinhandl anlässlich der Bücherverbrennung in der Aula der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel eine Rede zum Thema „Undeutscher Geist – Deutscher Geist“. Er begann mit folgenden Worten:

*Deutsche Männer und Frauen! Deutsche Studenten und Studentinnen! In einer Stunde wird die deutsche Studentenschaft ein Stück des Ungeistes der letzten vierzehn Jahre den Flammen übergeben. In ganz Deutschland werden heute in dieser Nacht tausende von Schriften und Büchern verbrannt werden, die als zersetzendes Gift an unserem Volkskörper fraßen.*³⁶

Er empfahl nicht nur die Aussonderung „undeutscher Bücher“ aus den Kieler Leihbibliotheken, sondern auch aus dem privaten Bücherbestand „ohne viel vernünftelnde Selbstverteidigung“; auch die wissenschaftliche Literatur sei in diesem Sinne kritisch zu prüfen. Unter den Autoren der verbrannten Bücher befanden sich u. a. Schalom Asch, Bertold Brecht, Alfred Döblin, Leon Feuchtwanger, Sigmund Freud, Erich Kästner, Jack London, Karl Marx, Bertha von Suttner, Anna Seghers und Stefan Zweig.

Am Grazer philosophischen Institut war ab dem SS 1933 eine neue Lehrkraft beschäftigt, der Privatdozent *Otto Julius Hartmann* (28. 2. 1895, Graz – 28. 12. 1989, Graz). Er las mit Unterbrechung (WS 1945/46 – SS 1948), als er der Dozentur enthoben worden war, bis zum SS 1954. Hartmann begann seine philosophische Lehre mit der Vorlesung *Über das Wesen und die Stellung des Menschen. (Einleitung in eine Philosophie des Christentums)*.

1935 wird Weinhandl Ordinarius. Von 1936 – 1938 ist er Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel.

Vor und nach 1934 wurden jüdische, liberale und linke StudentInnen und WissenschaftlerInnen konsequent „hinausgesäubert“. Es kam zu Zwangspensionierungen an den Universitäten. Ab dem Mai 1934 fungierte ein studentischer Führungsapparat an der Wiener Universität als „Sachwalterschaft der Hochschülerschaft in Österreich“.

Ende Juli 1934 scheiterte der Putschversuch der Nationalsozialisten in Österreich. Dollfuß wurde ermordet. Karl Schuschnigg übernahm bis 1938 die Regierung.

1935 war im Deutschen Reich der NS-Dozentenbund reorganisiert worden als „eine weltanschaulich geschlossene und bewährte Kampftruppe“ für die „Neugestaltung von

³⁶ Weinhandl 1933, 9-10.

Hochschule und Wissenschaft aus dem Geiste des Nationalsozialismus“. Einige folgenschweren Gesetze wurden im Lauf des Jahres 1935 erlassen, wie das „Hochschulermächtigungsgesetz“, das „Hochschulernziehungsgesetz“ und im September die „Nürnberger Rassengesetze“. Das Hochschulermächtigungsgesetz war „die gesetzliche Basis für Eingriffe aller Art in die Autonomie der Hochschulen. Zum ersten Mal seit den Tagen des Vormärz vor hundert Jahren erschien wieder bewaffnete Polizei auf dem geheiligten akademischen Boden, den politische und antisemitische Ausschreitungen entheiligt hatten.“³⁷

Ab dem Sommer 1936 waren in Österreich die StudentInnen verpflichtet auch Vorlesungen zur weltanschaulichen und staatsbürgerlichen Erziehung zu besuchen.

In Graz wurde am 30. 9. 1937 Carl Siegel wegen nationalsozialistischer Betätigung außer Dienst gestellt. Interessant ist, daß das Dekanat der philosophischen Fakultät noch am 20. Mai 1937 entschieden hat den 65jährigen Siegel weiter im Amt zu belassen. Siegel hatte gegen eine Versetzung in den Ruhestand aus wirtschaftlichen Gründen bereits Einspruch erhoben. Im Antrag des Dekanats wird auch auf die noch vorhandene „Vollkraft seiner Leistungsfähigkeit“ hingewiesen und auf die Wertschätzung „von Professoren und Hörern als Lehrer und Forscher“, sowie auf seine maßgebliche Bedeutung in allen Kommissionen.³⁸

Im Mai desselben Jahres erfolgte – wie bereits oben erwähnt – die Gründung der Grazer „Ortsgruppe“ der Deutschen Philosophischen Gesellschaft (DPG). Vorsitzender war Tumlirz, sein Stellvertreter Carl Siegel, als Schriftführer fungierte Mally zusammen mit Othmar Sterzinger und Otto Julius Hartmann. Tumlirz trat am 1. September 1937 in die NSDAP ein, leistete aber schon seit Herbst 1934 Beiträge, wie er selbst im Personalfragebogen 1938 angab.³⁹ Er wurde als strenggläubig „mit klerikalem Einschlag“, ehrgeizig, aber doch national beurteilt.⁴⁰ Politisch verhielt er sich vor 1938 vorsichtig.

Am 12. März 1938 marschierten die deutschen Truppen in Österreich ein. Der Rektor der Grazer Universität, Josef Dobretsberger, wurde wegen seiner NS-feindlichen Gesinnung sofort aus seinem Amt entfernt. An seine Stelle trat ab dem 25. Mai 1938 der Professor für Sanskrit und Vergleichende Sprachwissenschaft, Hans Reichelt, der allerdings im August 1939 verstarb⁴¹. Danach folgte Karl Polheim (bis 15. April 1945). Die Universität wurde in den ersten Märztagen geschlossen, eine nationalsozialistische Hochschulpolitik nahm ihren Anfang. Am 22. März wurden alle Universitätsangehörigen vereidigt. Erste Hausdurchsuchungen und Verhaftungen von Professoren folgten. Es kam zu mehreren Siebungsdurchgängen unter der Professorenschaft. Ca. 1/3 aller Professoren wurde entlassen und die Hörerzahl begann kontinuierlich bis 1944/45 zu sinken. U. a. wurden in einem ersten Durchgang Hans Mokre (Rechtsphilosophie), Otto Loewi (Pharmakologie),

³⁷ Smekal 1967, 128.

³⁸ ÖStA/AVA Unterricht UM, 20. Mai 1937, allg. Akten 940b, 5 Universität Graz PA Siegel Carl*19.8.1872.

³⁹ ÖStA/AdR ZNsZ GA Nr.25.498 (Tumlriz Otto Dr. *27.7.1890).

⁴⁰ Gauleitung Wien, 19. Oktober 1938, S. 10, ÖStA/AdR ZNsZ GA Nr.25.498 (Tumlriz Otto Dr. *27.7.1890)

⁴¹ Smekal, 281.

Erwin Schrödinger (theoretische Physik), Hugo Hantsch (österreichische Geschichte) und David Herzog (semitische Philologie, welche man abschaffte) entfernt.⁴² Es handelte sich dabei um meist ordentliche (planmäßige) Lehrkanzelinhaber. Johann Josef Mokre (4. Juni 1901, Bruck a. d. Mur/ Steiermark – 26. Dezember 1981 Graz) studierte Mathematik, Physik, Philosophie und Rechtswissenschaft. 1928 war er Demonstrator im Psychologischen Laboratorium, von 1928 bis 1932 Wissenschaftliche Hilfskraft am Philosophischen Seminar. Er habilitierte sich 1937 zum tit. ao. Professor. Im April 1938 wurde ihm von der nationalsozialistischen Regierung die Lehrbefugnis entzogen. Nach seiner Emigration in die USA, wo er u. a. an der St. Louis University Gesellschaftslehre lehrte, kehrte er 1948 wieder nach Graz zurück, zunächst als Gastprofessor, von 1949 – 1971 amtierend als o. Univ.Prof. für Rechts- und Staatswissenschaften. Die zweite Säuberungswelle erfaßte außerordentliche, Titularprofessoren und Dozenten, wie Konstantin Radakovic (philosophische Soziologie)⁴³, Viktor Geramb (ao. Prof. f. deutsche Volkskunde), u. v. a. mehr.

So wurden viele WissenschaftlerInnen aus dem Land vertrieben und die deutsche Studentenschaft aufgelöst.

Am 24. April 1938 fand die Wiedereröffnung der Universität statt. Die vormalige „Alma Mater Graecensis“ wurde zur „Karl-Franzens-Reichsuniversität Graz“. Die Vorlesungsinhalte hatten sich geändert. Abgesehen von der nach 1938 verpflichtenden Luftschutz-Vortragsreihe standen nun Volkslehre, Rassenpsychologie, politische Philosophie und nationalsozialistische Weltanschauung auf dem Lehrplan. Sie waren abhängig von den Weisungen des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin.

Auch Ernst Mally zeigte nun Mut zu seiner eigentlichen Gesinnung. Er gab seinen Veranstaltungen, besonders zur Psychologie, eine völlig neue Ausrichtung. An die Wiener Bibliothekarin Gertraud Laurin schreibt er: „Es wird Psychologie gemacht, doch bring ich unter diesem Namen lauter Ketzereien gegen fast alle schulmäßige Lehre.“⁴⁴ Im Wintersemester 1938/39 kehrte Siegel wieder an die Philosophie zurück. Er war im Oktober 1938 zum Professor bestellt worden, „aufgrund des Erlasses des Führers und Reichskanzlers über die Wiedergutmachung der im Kampf für die nationalsozialistische Erhebung Österreichs erlittenen Dienststrafen und sonstigen Maßregelungen vom 10. April 1938.“⁴⁵ Er kündigt die Vorlesung *Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung* an, sowie ein *Philosophisches Seminar zu Philosophiegeschichtlichen Fragen*. Zuvor aber hatte Otto Tumlirz die „Ostmark-Medaille“ verliehen bekommen, „die Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938“, die von Adolf Hitler am 1. Mai 1938 per Verordnung gestiftet wurde „zum sichtbaren Ausdruck meiner Anerkennung und meines Dankes für die Verdienste um die

⁴² Smekal 1967, 132.

⁴³ George Leaman 2005, 1137.

⁴⁴ Mally an Gertraud Laurin, 13.5.1938, zit. nach Roschitz 2016, 235. Sie war die Enkelin von Peter Rosegger. Mally korrespondierte mit ihr ab 1935.

⁴⁵ Leaman 2015, 1148.

Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“. Er war seit April „PG“ (Parteigenosse).

Am 1. Mai 1938 wurde Karl Sapper in die NSDAP aufgenommen. Am Grazer philosophischen Institut lehrten im Jahr 1938 Mally, Siegel, Radakovic, Sapper, Hartmann, Sterzinger und Tumlirz. In diesem Jahr erfolgte auch das offizielle Bekenntnis Mallys zu den Hauptwerten des Nationalsozialismus in Form seiner Schrift, *Anfangsgründe der Philosophie. Leitfaden für den Philosophischen Einführungsunterricht an höheren Schulen.*“ (Wien/Leipzig: Hölder-Pichler-Tempsky). Er gab im „Fragebogen“ vom 30. September 1938 an, daß er „vom 12. VII. 1934 bis zur Auflösung“ Mitglied der Vaterländischen Front gewesen war, weiters Mitglied der NSDAP, des NS Lehrerbundes und der NSV.⁴⁶ Bis 1938 hat sich Mally keine offene Sympathie für die NSDAP erlaubt.⁴⁷ Als er ein Gutachten über Ferdinand Weinhandl für den Dekan der Kieler Universität erstellen sollte, lehnte er es ab unter Verweis auf seinen schlechten Gesundheitszustand.

Otto Tumlirz holte man in diesem Jahr nebenamtlich an die Universität Wien. Im WS 1938/39 lehrte er auch am Pädagogischen Seminar in Graz.

Nach der „Reichskristallnacht“ am 11. November 1938 wurden alle jüdischen StudentInnen vom Hochschulstudium ausgeschlossen, im Dezember desselben Jahres folgte ein endgültiges Verbot für sie, die Hochschulen auch nur zu betreten. Die „Säuberung“ erfolgte von oben nach unten.

Am 1. April 1939 wurde die Theologische Fakultät aufgelöst. Sie war 1586 als Basis der Alma Mater gegründet worden. Während der nächsten sechs Jahre gab es nur drei Fakultäten. Die Gleichschaltung der Grazer Universität hatte begonnen. In Graz ergänzte Othmar Sterzinger als Hochschulassistent sein psychologisches Praktikum mit *Rassenpsychologischen Übungen an Kunstwerken.*⁴⁸ Weinhandl wird in diesem Jahr NSDAP-Mitglied.

1939 wird *Franz Kröner* (12. 12. 1899, Schönwald / Nordmähren – 24. 4. 1958, Zürich) zum ao Prof. in Graz ernannt. Er studierte Mathematik und Physik in Wien, später auch andere Naturwissenschaften und Philosophie. Seine Dissertation schrieb er bei Robert Reininger unter dem Titel *Über Transzendenz und Irrationalität.* 1933 trat er der NSDAP bei. Kröner habilitierte sich in München und übernahm für kurze Zeit nach dem Tod Mallys die Pflichtvorlesungen im Fach Philosophie. Er lehrte in Graz bis 1945. Nach dem Krieg war er pädagogischer Leiter der Volkshochschule.⁴⁹

⁴⁶ Vgl. Fragebogen, 30. September 1938, StLA L.Reg. Hochschulreferat 1945, Mally Ernst (*11.10.1879.), BIZI.

⁴⁷ Roschitz 2016a, 229.

⁴⁸ Sterzinger wird in einem Schreiben vom „Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“ am 5. September 1939 anlässlich der Ernennung zum tit. ao. Prof. bescheinigt, daß er sich einhergehend mit der getreuen Erfüllung seiner Amtspflichten „des besonderen Schutzes des Führers sicher sein darf“. StLA L.Reg.Hochschulreferat 1944, Sterzinger Othmar Dr. (*1.4.1879), BIZI.

⁴⁹ Acham 2001, 375.

Von 1939 bis 1942 arbeitete Otto Tumlirz auch als Heerespsychologe. An der Universität hielt er im SS 1939 an der Pädagogik u.a. ein Seminar über *Rasse und Volkstum* ab und las aus seiner *Anthropologischen Psychologie auf rassistischer Grundlage* über einige Semester. Er suchte dann, am 19. Februar 1940, um Erweiterung seiner Lehrbefugnis auch auf die Psychologie an, dem einige Monate später, am 18. November 1940 vom Reichserziehungsministerium auch stattgegeben wurde.

III. 1940 und die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Am 1. Februar 1940 wurden alle Universitäten dem Reichserziehungsministerium unterstellt und zu „Reichsuniversitäten“. Im Frühjahr begann trotz Sparappells eine energische Umstrukturierung durch die NS-Verwaltung und es kam zu vielen Neubesetzungen.

Im 2. Trimester - von 1940 bis zum WS 1941 war das Studienjahr in Trimester eingeteilt - las Carl Siegel über *Grundzüge nationalsozialistischer Weltanschauung*.

Sterzinger hat am 1. Oktober 1941 seine Pensionierung eingereicht. Er wurde bereits seit Ende August nicht mehr als wissenschaftlicher Assistent am Philosophischen Seminar weiterverwendet, d. h., es wurde kein neuer Antrag auf Verwendung gestellt.⁵⁰

Konstantin Radakovic hatte im Oktober 1938 seine Universitätsdozentur „wegen gegenteiliger politischer Überzeugung“ niedergelegt; sie wurde ihm ein Monat später offiziell entzogen. Am 24. Oktober teilte er dem Dekanat mit:

„Da sich der Zustand meiner Augen nicht, wie ich gehofft hatte, gebessert, sondern eher verschlimmert hat, habe ich das Gefühl, daß ich meinen beruflichen Aufgaben nicht mehr gewachsen bin. Wirklich schweren Herzens habe ich mich daher entschlossen, meine Stellung als Privatdozent an der philosophischen Fakultät niederzulegen.“⁵¹

Er wanderte 1938 nach Jugoslawien (Agram, heute: „Zagreb“) aus. Radakovic „reiste vorerst zur Erholung nach Jugoslawien; kehrte aber im Herbst 1938 nicht mehr zurück, nachdem ihm nahegelegt worden war, sein Lehramt zurückzulegen. Er ließ sich nunmehr in Agram nieder und versuchte dort einen Lehrstuhl an der Universität zu erlangen.“⁵² Er hatte nach dem Tod seiner Eltern, des Bruders und seines Onkels in Berlin ein großes Vermögen geerbt.

Radakovic bemühte sich sein inländisches Vermögen, das er auch in der Schweiz angelegt hatte, nach Marburg (heute: „Maribor“) und Agram via Mittelspersonen zu bringen. Ab 1941 lief deswegen ein Strafverfahren wegen „Vergehen nach dem Devisengesetz“ gegen ihn, das am 5.11. 1945 von der Oberstaatsanwaltschaft Graz eingestellt wurde.⁵³ Radakovic befand sich im Sommer des Jahres 1941 drei Monate in Untersuchungshaft in Graz. Der jüdische Rechtsanwalt Ludwig Israel Biro, der ebenfalls in Graz wohnte, war mit ihm eng befreundet.

⁵⁰ Schreiben des Dekans der Philosophischen Fakultät vom 12. Februar 1942, StLA L.TReg.Hochschulreferat 1944, Sterzinger Othmar Dr. (*1.4.1879), BIZI.

⁵¹ ÖStA/AdR UWFuK BMU, 27. Oktober 1938, PA Sign 10, Radakovic Konstantin *11.7.1894.

⁵² StLA Staatsanwaltschaft Graz, 18. Dezember 1941, St. 4886/1941.

⁵³ StLA Staatsanwaltschaft Graz, 5. November 1945/18. St. 4886/1941.

Er verwaltete das Vermögen seines Schulfreundes und leitete die Geldtransporte von Marburg nach Graz. Radakovic ließ mehreren Personen größere Geldbeträge zukommen. Biro verließ Graz am 17. 6. 1941 in Richtung Laibach (heute: „Ljubljana“).⁵⁴ Gegen ihn wurde vom Oberlandesgericht in Graz eine „Strafverfolgung im Ausland“ beantragt.

Radakovic emigrierte in seine Heimat Kroatien, wo er auf dem Gut seiner Vorfahren eine Zeit lang lebte und die kroatische Staatsbürgerschaft annahm. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs kehrte er wieder nach Graz zurück.

Beim „Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften“, einem der beiden Großprojekte des Nationalsozialismus, die vom Juristen Paul Ritterbusch geleitet wurden, führte Weinhandl die Arbeitsgruppe „Philosophie“, bei dem es um die geistige Basis einer „Neuordnung Europas“ unter Führung „des Deutschen“ ging, d. h. seines „Wesens“ und auch hinsichtlich der deutschen Kriegsziele. Vom 24. – 27. 3. 1942 fand in Verbindung mit dem Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund (NSDDB) eine „Osttagung“ der deutschen Wissenschaftler im Europahaus in Berlin statt. Weinhandl war als Leiter der Wissenschaftlichen Akademie des NSDDB der Universität Kiel einer der 11 Hauptredner unter 640 Teilnehmern.⁵⁵

1940/41 ändern sich die Vorlesungstitel und –inhalte wieder: So liest z. B. im 3. Trimester 1940 Mally *Leitgedanken der Völkerpsychologie*, Steinbeck *Die Geschichte der Philosophie von Descartes bis Kant*, Sapper über *Die Gesetzmäßigkeit in der anorganischen und der organischen Natur*, Hartmann über *Wesen und Entwicklung des Menschen als Grundlage praktischer Menschenkenntnis und Menschenformung*, und im 1. Trimester 1941 Mally über *Wesen und Bedeutung des Logischen*, Siegel über *Neuzeitliche Philosophie bis Kant in völkischer Perspektive*, Nietzsches „*Fröhliche Wissenschaft*“ und Kröner bietet an: Lektüre und Besprechung von Kants „*Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik*“ als *Einführung in die Philosophie*, sowie *Philosophische Ästhetik der Musik*. Die Veranstaltungen bekamen nun traditionelle an die Zeit vor 1938 anschließende Einkleidungen. Ob sich die Menschen dahinter geändert haben? Einkleidungen sind oft Verkleidungen, aber sowohl schlichte bürgerliche Kleider wie auch gleißende Prachtgewänder können das eigentliche Wesen des Trägers/der Trägerin nicht verbergen. Man kann sehr gut durch jede Formulierung hindurch den eigenen Standpunkt vertreten. Die Sprache ist wie die Stimme immer vollkommener Ausdruck des eigenen Wesens. Auch Vorlesungen über philosophische Klassiker sind immer Interpretationen basierend auf der Weltanschauung der Interpreten. Das agierende Subjekt kann nicht übersprungen werden. Dies trifft auch auf diejenigen Personen zu, die von 1938 bis 1945 an der Universität die akademische Lehre vertreten haben. Dem entspricht der Untertitel einer Vorlesung von Franz Kröner, die er im SS 1941 gehalten hat: „*Deutscher und westlicher Geist von Leibniz bis Kant. Philosophie- und Geistesgeschichte in zeitgemäßer Auffassung.*“ Auch der der NS-Ideologie durchaus wohlgesonnene Otto Tumlirz hat in diesem Zeitraum im Pädagogischen Seminar eine

⁵⁴ StLA Staatsanwaltschaft Graz, 18. Dezember 1941, St. 4886/1941.

⁵⁵ Korotin 2001, S. 334.

einstündige Vorlesung für „Lehramtsanwärter“ abgehalten zum Thema über „Renaissance und Humanismus“ - ein „harmloser“ Titel. Die Kenntnis der inhaltlichen Bearbeitung durch den Veranstalter wäre ein bedeutender Beitrag zur historischen Forschung.

George Leaman hebt hervor, daß sich in Österreich wie in Deutschland die Repression seitens des NS-Regimes „gegen bestimmte Personengruppen und nicht ausdrücklich gegen philosophische Lehren [richtete]. Obwohl der Positivismus (vertreten durch den ‚Wiener Kreis‘) von Beamten des Amtes Rosenberg als ‚jüdische‘, undeutsche Philosophie angegriffen wurde, wurde sie nach dem Anschluß nicht offiziell verboten.“⁵⁶ Es war also entscheidend, wer lehrte, ob er parteikonform seine Inhalte vortrug, ob er sich fügte, und zwar zu Hundertprozent, das „Was“ war zweitrangig. Der Verzicht auf die Mündigkeit war gefordert, auf das selbstbestimmte Individuum zugunsten des „Herdentiers“, der „Jasager“, aber nicht der „Neinsager“, um mit Bertold Brecht zu sprechen.

1942 holte man für kurze Zeit den bereits in den Ruhestand versetzten Carl Siegel wieder an die Universität. In diesem Jahr wurde Ernst Mally aus gesundheitlichen Gründen pensioniert⁵⁷ und Franz Kröner übernahm die Vertretung seines Lehrstuhls. Er las u. a. im Sommersemester über *die Philosophie unserer Zeit, gesehen vom Standpunkte des Nationalsozialismus*. Weinhandl folgte einem Ruf an die Universität Frankfurt mit einer Empfehlung von Martin Heidegger.

Am 16. November wurde Otto Tumlirz zum Leiter des Psychologischen Laboratoriums der Universität Graz bestellt. Dieses war nach der Entpflichtung Mallys aus dem *Philosophischen Seminar* ausgegliedert worden. Tumlirz wurde 1943 zum Beauftragten Leiter des *Philosophischen Seminars* bestellt. Er blieb bis zum Ende der NS-Zeit Direktor des Pädagogischen Seminars und wurde auch Direktor des Psychologischen Instituts, das 1944 neu gegründet wurde. Er hielt pädagogische, psychologische und philosophische Lehrveranstaltungen ab.

Am 14. Februar 1943 starb Siegel in Graz, am 8. März 1944 Mally in Schwanberg in der Steiermark. In der „Hochschulkorrespondenz“ wird in einem Nachruf von Max Holthausen besonders hervorgehoben, daß Mally „seine Hauptaufgabe darin sah, dem subjektivistischen, jüdisch-positivistischen Geist der zeitgenössischen Philosophie eine gesunde Weltauffassung gegenüberzustellen.“⁵⁸ Ein neuer Name taucht im Vorlesungsverzeichnis des Wintersemesters 1944/45 im Bereich Psychologie auf: *Franz Häußler* (25. 5. 1899 – 16.11.1958). Er hatte nach einem Studium der Germanistik, Philosophie, Geschichte und Romanistik in Wien 1922 promoviert und ab 1928 als

⁵⁶ Leaman 2005, S. 1138.

⁵⁷ Vgl. Schreiben des Rektors Polheim vom 20. Mai 1942 auf Entpflichtungsantrag Mallys, dem stattgegeben wird, „weil Kamerad Mally leider durch seine völlige körperliche Unbeweglichkeit nicht mehr im Stande ist, seine Amtspflichten in ausreichendem Maße zu erfüllen.“ (StLA L.Reg.Hochschulreferat 1945, 20. Mai 1942, Mally Ernst Dr. (*11.10.1879), BIZI, s. a offizielle Entbindung durch „den Führer“ mit besonderem Dank „für seine erfolgreiche akademische Wirksamkeit und dem Deutschen Volke geleisteten treuen Dienste“ (3. Oktober 1942).

⁵⁸ StLA L.Reg. Hochschulreferat 1945, 16. März 1944, Mally Ernst Dr. (*11.10.1879), BIZI.

Gymnasiallehrer gearbeitet. Häußler war Blockleiter für die „Hitlerjugend“, die aus der „Jung-Urania“ hervorgegangen ist. Diese war 1937 verboten worden wegen nationalsozialistischer Unterwanderung von Kindern und Jugendlichen.⁵⁹ Er hatte unter der Leitung Tumlirz' Untersuchungen an französischen Kriegsgefangenen durchgeführt.

Im Herbst 1944 wurde der „totale Krieg“ Wirklichkeit. Ein Volkssturm wurde aufgestellt. Ein normaler Studienbetrieb war nicht mehr möglich. Wegen der wirtschaftlichen Notlage herrschten „Kohleferien“. Es durften nur mehr Kriegsuntaugliche, Invalide oder Fronturlauber studieren. Die tauglichen Studenten, vor allem der Geisteswissenschaften, wurden zum „totalen Kriegseinsatz“ herangezogen. Eine NS-Registrierungsverordnung regelte die Entscheidung über Zulassung von Immatrikulationen und Inskriptionen. Neueinschreibungen waren nicht mehr möglich. Die Studentinnen mußten als Wehrmachtshelferinnen arbeiten. Schließlich wurde die Universität gesperrt und am 20. Oktober auch sämtliche Kunst- und Musikhochschulen.

Der Bombenkrieg der US-amerikanischen und der britischen Luftwaffe bis zum April 1945 traf auch Österreich schwer. Am 10. April besetzte die „Rote Armee“, die „Sowjetarmee“, das Universitätsviertel. Am 20. Mai feierte sie den Sieg in der Aula der Universität.

Am 27. April wurde die Unabhängigkeitserklärung Österreichs im Wiener Rathaus proklamiert. Karl Renner hatte die provisorische Regierung übernommen. Bei vielen wandelte sich nun der Antifaschismus in einen Antikommunismus. Neue Gesetze wurden erlassen, am 8. Mai ein Verfassungsgesetz zur Aufhebung der „Nürnberger Rassengesetze“, und das „Verbotsgesetz“. „Das „tausendjährige Reich“ und damit die „Reichsuniversität“ Graz waren zu Ende.“⁶⁰ Unter Karl Rauch als neuem Rektor der Grazer Universität begann der Unterrichtsbetrieb wieder mit dem Sommersemester. Aber die „Lage der Universität war schwierig [...] die Studierenden mußten beispielsweise zwei Tage pro Monat für Schutt- und andere Aufräumarbeiten sich zur Verfügung stellen, [und] so war doch allen klar, daß es gewaltiger Anstrengungen bedürfen würde, bis die Universität in der stark zerstörten Stadt wieder einigermaßen hergestellt sein würde.“⁶¹

Die Theologische Fakultät wurde wieder eingerichtet. Durch die Entfernung vieler „unliebsamer“ Professoren waren große Lücken im Lehrpersonal entstanden, die vorläufig nicht aufgefüllt werden konnten. Da die Studentenzahl wieder sehr zunahm, herrschte zusätzlich ein großer Raummangel; zudem waren die Forschungsmittel veraltet und unzulänglich, sodaß der akademische Nachwuchs größtenteils ins Ausland (Schweiz und Deutschland) ging.

In der Philosophie kündigt Weinhandl für das Wintersemester 1945/46 seine Lehrtätigkeit mit einer dreistündigen Einführungsvorlesung in die Philosophie an mit darauffolgendem

⁵⁹ Österreichische HochschülerInnenschaft an der Universität Graz (Hg) 2016, S. 18.

⁶⁰ Smekal 1967, 135.

⁶¹ Höflechner 1985, 65.

Proseminar, sowie einer Vorlesung zur „*Grazer Schule' und österreichischen Philosophie*“. Im Bereich Psychologie bietet er ein Seminar *Gestaltanalytische Übungen für Fortgeschrittene* an. Einer seiner Kollegen ist der wieder nach Graz zurück gekehrte Privatdozent Konstantin Radakovic, der zur *Geschichte der griechischen Philosophie* liest, über *Gesellschaftslehre und ihre Entwicklung*, sowie ein Seminar über Schopenhauer anbietet. Der Lehrauftrag wurde ihm „im Zuge der Wiedergutmachung“ erteilt. Es war ein Dauerlehrauftrag für Geschichte der Philosophie und Soziologie. Diese Vergütung war mit der „Vertretung des mit Rücksicht auf seine reichsdeutsche Staatsangehörigkeit entlassenen Dozenten Dr. Walter[sic!] Steinbeck“ verbunden.⁶² Er kann das aufgelassene Fach „Philosophische Soziologie“ mit seinem Seminar wieder einführen und baut es in weiterer Folge zum Institut dieses Faches aus.

Weinhandl beginnt sich nun in seinen Vorlesungen vom Nationalsozialismus zu distanzieren, er wird aber „wegen Illegalität“ ohne Versorgungsansprüche vom „Liquidator der Einrichtungen des Deutschen Reiches in der Republik Österreich“ am 5. Juli 1946 entlassen⁶³. Er erhob Einspruch. Im Verfahrensprotokoll des Bundesministeriums für Unterricht wird am 4. Oktober 1946 festgehalten, daß der Personalakt Weinhandls verschwunden sei. Bereits am 16. September wurde von der Landeshauptmannschaft Steiermark festgestellt, daß der ursprüngliche Personalakt Weinhandl „unauffindbar“ sei und sich „unter den vom seinerzeitigen reichsdeutschen Hochschulverw. Amtmann zur Zeit des Zusammenbruchs vernichteten Akten befinde.“ Es wurde ein neuer angelegt.⁶⁴ Obwohl sich StudentInnen mit Unterschriftenlisten für ihn einsetzen, wird Weinhandl erst 1951 wieder in den Lehrbetrieb aufgenommen.

Auch Tumlirz wird von seinem Amt entfernt, und zwar bereits am 26. Juni 1945.⁶⁵ Die Grazer Kriminalpolizei warf ihm vor, daß er ein „Mitglied aus der Verbotszeit“ sei, ein „illegaler“, was er im Meldeblatt der NS Registrierung vom 20. 6. 1945 verschwiegen hatte. Er hatte die Mitgliedschaft zur Partei ab 1. 5. 1938 bis März 1945 zugegeben.⁶⁶ Im Sommersemester 1945 kündigte Tumlirz noch Vorlesungen an, aber am 10. Oktober wird er gegen seine Willen in den dauerhaften Ruhestand versetzt. Er erhebt Einspruch am 24. November 1945. Aufgrund des Verbotsgesetzes, das die Entlassung aller ehemaligen NSDAP-Mitglieder vorsah, werden auch Franz Kröner und Franz Häußler entlassen.

Otto Julius Hartmann hatte im WS 1945/46 Veranstaltungen zur Ethik angekündigt, sowie eine Vorlesung über *Geburt und Tod als Fragen an unser Menschsein*, sein Name war aber im Vorlesungsverzeichnis „händisch durchgestrichen“ worden, im Sommersemester findet man ihn nicht; wohl aber wieder im Wintersemester 1946/47 mit einer Vorlesung zur

⁶² ÖStA/AdR UWFuK BMU, 12. Dezember 1945, PA Sign 10, Radakovic Konstantin*11.7.1894.

⁶³ ÖStA/AdR UWFuK BMU PA Sign 10, Weinhandl Ferdinand *31.1.1896., Wien, am 5. Juli 1946.

⁶⁴ ÖStA/AdR UWFuK BMU PA, 16. September 1946, Sign 10, Weinhandl Ferdinand *31.1.1896.

⁶⁵ Laut Leaman waren mit Ausnahme von Carl Siegel [...] alle Philosophen, die während der NS-Zeit einen Posten an der Universität Graz hatten, Mitglieder der NSDAP (vgl. Leaman 2005, 1138).

⁶⁶ Auch gegen seine Frau Vera wurde 1946 wurde von der Staatsanwaltschaft Graz wurde die Anzeige erhoben nach dem Krieg unrichtige Angaben bezüglich ihres Parteieintritts gemacht zu haben. StLA LGS Graz, 22. Juni 1945, 14 Vr 5463/1946 (Tumlriz Vera).

Menschenkunde (von Wesen und Stellung des Menschen in Erde und Kosmos, in Natur und Geisterwelt), sowie mit einem Seminar über Ethik, „mit besonderer Berücksichtigung des Problems des Bösen“. Hartmann war von 1926 bis 1957 Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft. Goethe und Rudolf Steiner beeinflussten sein Denken.

Otto Tumlirz verfaßte eine umfangreiche Rechtfertigungsschrift, in der er „bewies“, daß er kein „Illegaler“ war, daß die Eintragung der Gauleitung nicht richtig war und er mutmaßte, daß vielleicht aus einer anderen Liste abgeschrieben worden war.⁶⁷ 1938 wurde er Pg. aus Angst seine Stellung zu verlieren. Er wies in dieser Schrift darauf hin, daß er nur unter Schwierigkeiten und mit Hilfe von Parteifreunden aufgenommen wurde, daß er ein einfacher Pg war und keine Funktion hatte. Das Mitgliedsbuch habe er bei Einmarsch der Russen vernichtet.

Tumlrirz hatte Erfolg und es wurde ihm von Prof. W. Brandenstein, Mitglied des Dekanats der Philosophischen Fakultät, am 10. März 1946 bestätigt (!), daß er kein illegales Mitglied der NSDAP war, danach ebenso von der Landeshauptmannschaft für Steiermark.⁶⁸

Sein um 10 Jahre älterer Bruder Leo sagte bei der Zeugeneinvernahme aus, daß sein Bruder „bestimmt nicht aus Ueberzeugung oder überhaupt aus freien Stücken der Partei beigetreten [ist], sondern es war mehr eine Art mitgehend oder ein Mitgerissen werden, da seine gesamte Kollegenschaft und die Studenten in den Umbruchstagen nahezu geschlossen der Partei beitraten.“⁶⁹ Er wies darauf hin, daß sein Bruder sich nie für Politik interessiert habe, und daß er sich gleich nach Ausbruch des Kriegs höchst unzufrieden über die Heerführung und den Nationalsozialismus geäußert hatte. In allen Zeugenaussagen zur Strafsache „Otto Tumlrirz“ wird seine strenge katholische Ausrichtung betont und als ein wichtiges Argument verwendet gegen eine ideelle Zugehörigkeit zur NSDAP.

Bemerkenswert ist, daß seit dem Konkordat vom 20. Juli 1933, das zwischen dem Heiligen Stuhl und Hitler geschlossen worden war, ohnehin die Einigung kundgetan wurde, das „Bündnis zwischen Kreuz und Hakenkreuz“⁷⁰, nachdem der Papst (Pius XI.) im März d. J. schon ein Lob ausgesprochen hatte hinsichtlich der Bekämpfung des gemeinsamen Feindes, des Bolschewismus. Darin wurde den Geistlichen und Ordensleuten jegliche politische Betätigung untersagt. Jedoch blieb die Haltung der Kirche nicht eindeutig. Man kann daher auf jeden Fall schließen, daß eine „streng katholische Ausrichtung“ mit dem Nationalsozialismus vereinbar war. Nach dem Krieg aber wurde größter Wert auf eine Trennung gelegt.

⁶⁷ StLGS Graz 19 Vr 3076/1946.

⁶⁸ StLA LGS Graz 19 Vr 3076/1946, 16. März 1946.

⁶⁹ StLA LGS Graz 19Vr3076/1946.

⁷⁰ Linke, Karoline, 2.

Außer Radakovic, der am 13. November 1946 zum ao. Prof. und am 15. Juli 1948 zum o. Prof. ernannt wurde⁷¹ und Hartmann in der Philosophie lehren in diesem Zeitraum im Bereich der Psychologie Karl Birzele und in der Pädagogik Karl Köchl.

Die Ernennung von Radakovic wird laut Gutachten des Dekanats der philosophischen Fakultät folgendermaßen begründet:

Es darf nicht vergessen werden, daß Prof. Radakovic besonders schwer geschädigt wurde, indem ihm Wohnung und Besitz geraubt wurde und er auf viele Jahre auch in seiner wissenschaftlichen Produktion schwer gehemmt war. Das Professorenkollegium hat daher einstimmig beschlossen, Professor Radakovic für die Ernennung zum ordentlichen Professor vorzuschlagen.

Und im Beurteilungsblatt des Bundesministeriums für Unterricht vom 20. September 1949 wird angeführt: „Prof. Radakovic verlor durch das NS-Regime seine Lehrstelle an der Hochschule. Er ist in politischer Beziehung völlig einwandfrei.“⁷²

Mit Beginn des Studienjahres 1945/46 wird die Theologische Fakultät wieder eingerichtet. Die Hörerzahl steigt jetzt rapide.

Nach 1946 kam es zu Aufweichungen der Entnazifizierungskriterien. Im Februar erhob die Britische Militärregierung den Vorwurf gegen die Universität, vertreten durch die Person des Rektors Karl Rauch, daß die politische Säuberung des Lehrkörpers nicht mit der nötigen Energie durchgeführt worden sei. Die Universität sei immer noch in hohem Maße nazistisch und antisemitisch. Die Gesetze wurden in der Zeit zwischen Februar 1946 und der ersten Jahreshälfte von 1948 durch den Alliierten Rat geändert, vor allem hinsichtlich des Kriteriums der „Illegalität“. Im März 1946 wird ein Bericht des Rektors über sehr viele Enthebungen verfertigt, nach dem zwischen der Hälfte und 2/3 aller im Lehrbetrieb tätigen Hochschullehrer entlassen worden seien. Bald darauf drängten jedoch wieder viele ehemalige Nationalsozialisten an die Universität. Im Dezember 1946 wurde eine neue Studentenschaftsordnung erlassen. Am 29. 11. 1946 trat der Rektor Karl Rauch zugunsten Josef Dobretsbergers zurück, der im März 1938 ausgeschieden worden war. 1947 entschied ein neues Entnazifizierungsgesetz über „belastete“ und „minder belastete“ Personen. 1948 brach die Zeit der „Amnestien für „Minderbelastete“ in Österreich an, die bis 1957 dauerte. Die Sowjets hatten Österreichs Forderungen auf eine zeitliche Begrenzung der Entnazifizierungsgesetze endlich nachgegeben. Ab 1949 waren ehemalige Nationalsozialisten in Österreich wieder wahlberechtigt.

Der Lehrkörper für Philosophie wurde im Wintersemester 1947/48 um *Rudolf Freundlich* (9. 2. 1911, Wien – 21. Juni 1988, Graz) erweitert. Dieser hatte in Wien Vorlesungen über Philosophie, Psychologie, Physik, Mathematik und Musikwissenschaft besucht und bei Robert Reininger dissertiert. Er nahm wegen seiner schlechten wirtschaftlichen und finanziellen Lage Staatsstellungen an und wurde im Zuge dessen schließlich nach Graz ins

⁷¹ ÖStA/AdR UWFuK BMU, 8. Juli 1948, PA Sign 10, Radakovic Konstantin*11.7.1894.

⁷² ÖStA/AdR UWFuK BMU, 20. September 1949, PA Sign 10, Radakovic Konstantin*11.7.1894.

Polizeipräsidium als Polizeiverwaltungsinspektor versetzt. Ab 1942 besuchte er nebenbei das Philosophische Seminar und promovierte schließlich, 1943, zum Doktor der Philosophie.⁷³ Freundlich begann seine akademische Laufbahn in Graz mit einer gemeinsamen Lehrveranstaltung mit seinem Kollegen Konstantin Radakovic unter dem Titel *Philosophische Übungen zur Gegenstandstheorie und Werttheorie A. Meinongs*.

Gegen Ende der 40er und in den beginnenden 50er Jahren liefen die Strafe- und Sühnefolgen aus, auch für den „harten Kern“ der „Ehemaligen“. An den Universitäten waren wieder Studentenverbindungen bei den Feierlichkeiten präsent: Man kehrte zu den Traditionen zurück und ging auf Distanz zur Politik. Bei den Promotionen zog man nun das Latein dem Deutschen vor und die unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg erhobene Forderung der Deutschnationalen, die Promotionen und Promotionsurkunden nur in deutscher Sprache vorzunehmen bzw. auszufertigen, zurückgezogen.

Ab dem WS 1948/49 war daher auch Hartmann wieder vertreten, allerdings mit einer Lehrveranstaltung zur Psychologie. Ab dem Sommersemester 1949 lehrte zusätzlich *Amadeo Silva-Tarouca* (14. 7. 1898, Pruhonitz / Böhmen, – 21. 11. 1971, St. Agnes bei Völkermarkt/ Kärnten). Er stammte aus einer „uralten aristokratischen Familie, die aus Portugal kommend seit dem 16. Jahrhundert in Böhmen ihren Sitz nahm.“⁷⁴ Von 1914 bis 1918 leistete er den Kriegsdienst an der Front. Silva-Tarouca hatte an den Universitäten Innsbruck, Rom, in England und Prag studiert und wurde dort 1923 zum Doktor der Philosophie promoviert.⁷⁵ In Innsbruck habilitierte er sich als Privatdozent für Philosophie. Danach unternahm er Studienreisen und hielt Vorträge als Privatgelehrter bei Kongressen. Während des Krieges, vom Februar 1941 bis 1945 befand er sich im Kriegsdienst „im Hinterland“⁷⁶ Als Privatgelehrter lebte er auf seinem Gutsbesitz in Böhmen und publizierte etliche Werke.⁷⁷ 1948 wurde der „tiefkatholische Philosoph“⁷⁸ als Supplent der Lehrkanzel für Philosophie an die Universität Graz berufen und 1949 zum ao. Prof. ernannt.⁷⁹ In Graz begann er seine eigene systematische Philosophie, die „Ontophänomenologie“, im Laufe seiner Lehrtätigkeit vorzutragen.⁸⁰ In seinem Ansuchen ans Ministerium um Erhöhung der zur Pension anrechenbaren Dienstjahre von 1954 hebt er hervor, daß er „sich schon früher um die akademische Laufbahn bemüht [hat], [er aber] weder in Deutschland, noch in Wien oder Prag etwas erreichen [konnte], „da ja der Nationalsozialismus herrschte, bzw. bevorstand.“

⁷³ Marek 2001, 447f.

⁷⁴ Haller 2001, 435.

⁷⁵ ÖStA/AdR UWK BMU21. Mai 1963, 2Rep PA Silva-Tarouca Amadeo*14.7.1898.

⁷⁶ Personalakt des Universitäts-Archivs Graz.

⁷⁷ „Wirtschaftsnot und Christentum“ (1935), „Totale Philosophie“ (1937), „Weltgeschichte des Geistes“ (1939), „Religiöse Kunst aus der Vergangenheit“ (1941), „Stilgesetze des früheren Abendlandes“ (1943), ÖStA/AdR UWK BMU, 18. Juni 1954, 2Rep PA Silva-Tarouca*14.7.1898.

⁷⁸ Vgl. Radakovic 1958, S. 341.

⁷⁹ Der Wiener Philosoph Robert Reininger hat sich in seinem Gutachten über Silva-Tarouca negativ ausgesprochen; er könne es sich „offen gestanden, gar nicht vorstellen, daß er jene Lehrkanzel betreuen sollte, die einst ein Meinong eingenommen hatte.“ Reininger favorisierte Erich Heintzel, auch gegenüber dem anderen Kandidaten Leo Gabriel, den er für eine „manches versprechende, aber wissenschaftlich noch unausgereifte Persönlichkeit“ hielt. ÖStA/AdR UWK BMU, 26. März 1949, 2Rep PA Silva-Tarouca *14.7.1898.

⁸⁰ Haller 2001, 439.

Im Antrag auf Ernennung zum ao. Prof. für systematische Philosophie ist ausdrücklich vermerkt: „Dr. Amadeo Silva-Tarouca ist politisch vollkommen einwandfrei, er hat niemals der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen weder als Mitglied oder als Anwärter angehört.“⁸¹

1963 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Universitätsprofessor. Tarouca lehrte bis zum SS 1968. Am 30. September 1969 wurde er emeritiert.⁸²

Im Jahr 1949 war Weinhandl für die vakante Lehrkanzel für Psychologie vorgeschlagen worden. Er erhielt einen Lehrauftrag. Am 12. November 1949 beantragte auch Tumlirz beim Unterrichtsministerium neuerlich seine Wiedereinstellung. Im Dienstpostenplan von 1950 wurde nun ein Extraordinariat für Psychologie und Pädagogik eingerichtet. Als Supplenten schlug man Weinhandl und Tumlirz vor. Dies wurde am 13. Juli 1950 vom Bundeskanzleramt befürwortet. Mit 7. November 1950 wurde er damit beauftragt ab dem SS 1951 fünf Vorlesungsstunden zu supplieren und ein zweistündiges Praktikum aus Psychologie zu übernehmen, das semesterweise verlängert wurde. Am 27. Oktober 1950 bescheinigten Bundeskanzler Figl und Vizekanzler Schärf offiziell, daß Weinhandl nicht als „Illegaler“ gelten könne, da er *als Reichsdeutscher* Mitglied der NSDAP war, der österreichischen NSDAP aber nie angehört hat. Er wurde als „minderbelastet“ eingestuft und in Hinblick auf die „vorzeitige Beendigung der im Nationalistengesetz vorgesehenen Sühnefolgen für Minderbelastete sowie unter Berücksichtigung seines einwandfreien Verhaltens nach 1945 wieder eingestellt.“⁸³ Am 13. Juni 1952 ernannte man Weinhandl zum ao. Professor.

Die Philosophie war im WS 1951/52 vertreten durch Radakovic, Silva-Tarouca und Freundlich. Hartmann pausierte. Der nun wieder eingestellte Ferdinand Weinhandl unterrichtete neben Häußler u. a. in der Psychologie. 1952 konnte er die Vertretung der beiden Lehrstühle für Psychologie und Pädagogik übernehmen. Im WS 1952/53 gesellte sich ein alter Kollege zu ihm, Otto Tumlirz, mit einer Pflichtvorlesung für Lehramtskandidaten (*Psychologie und Pädagogik der Reifejahre*). Am 8. Februar 1952 hatten wiederum sowohl der damalige Bundeskanzler Leopold Figl wie auch der Vizekanzler Adolf Schärf sich positiv für Tumlirz entschieden. Daraufhin wurde am 14. März 1952 der Lehrauftrag für Tumlirz offiziell bewilligt. Ab dem WS 1953/54 scheint auch Hartmann wieder im Vorlesungsverzeichnis für Philosophie auf, und zwar mit einer Vorlesung zur *Menschenkunde*. So waren also Weinhandl, Tumlirz und Häußler wieder für die Lehre eingestellt worden. Weinhandl wurde am 17. September 1963 das „Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse“ verliehen.

Ende der 50er / Anfang der 60er Jahre war die alte Universität wieder eingerichtet. Es erfolgte ein rasanter Höreranstieg und es wurde Zeit für umfassende Reformen.

IV.

⁸¹ ÖStA/AdR UWK BMU, 5.4. 1949, 2Rep PA Silva-Tarouca Amadeo*14. 7. 1898.

⁸² Personalakt des Universitätsarchivs Graz.

⁸³ ÖStA/AdR UWFuK BMU PA, 30. Oktober 1950, Sign 10, Weinhandl Ferdinand *31.1.1896.

1950 wurde die Deutsche Burschenschaft wieder gegründet. 1958 distanzierte sie sich öffentlich von jeder Form des Antisemitismus und Rassenwahns. „Die Verbrechen, die das Dritte Reich an den Juden begangen hat, verpflichten jeden Deutschen, alles in seinen Kräften stehende zu tun, um zur Verständigung unter den Völkern beizutragen. Die deutsche Burschenschaft bekräftigt daher ihren Willen, auch in Zukunft antisemitischen Tendenzen, wo immer sie auftreten, energisch entgegenzutreten.“⁸⁴

Ob diese „hehren Worte“ wiederum „in den Wind“ gesprochen wurden, zeigt ein Blick in die Geschichte bzw. in die Gegenwart. Die Erhebung und Recherche von historischen Fakten haben sicherlich ihre Berechtigung. Auch die Schuldfrage sowie die Forderung nach Bestrafung, speziell von Seiten der Betroffenen sind verständlich. Trotz alledem sind diese Ereignisse Vergangenheit. Es bleibt das Jetzt, die Gegenwart und der einzelne Mensch in seinem Verhältnis dazu. Davon hängt seine Zukunft ab, er baut sie sich selbst. Die Verantwortung für sich zu übernehmen ist auch ein persönliches Antworten auf jene Fragen, die damals aufgeworfen wurden, zur Frage des Mutes, der Macht, der Anpassungsbereitschaft, der Angst vor dem Verlust der wirtschaftlichen Existenz, und letztendlich der Angst vor dem Tod. Der Mensch ist aufgerufen in die Eigenverantwortung zu gehen, immer wieder aufs Neue. Dazu bedarf es nicht der Situation des Krieges oder eines totalitären Regimes. Diese Übung kann täglich durchgeführt werden.

Literatur:

1. Unveröffentlichte Quellen / Siglen⁸⁵:

Verzeichnis der Vorlesungen in Philosophie an der Karl-Franzens-Universität Graz: WS 1918/19 – WS 1955/56, zusammengestellt und editiert von Markus Roschitz (Quelle: Universitätsarchiv Graz, Standort: Alexius Meinong-Institut / Forschungsstelle und Dokumentationsarchiv für österreichische Philosophie)

Personalakten (Quellen: Österreichisches Staatsarchiv, Steiermärkisches Landesarchiv, Univ.-Archiv Graz)

BMU = Bundesministerium für Unterricht

ÖStA/AVA = Österreichisches Staatsarchiv / Allgemeines Verwaltungsarchiv

ÖStA/AdR = Österreichisches Staatsarchiv / Archiv der Republik

PA = Personalakt

⁸⁴ Girtler, S. 121.

⁸⁵ Abkürzungen innerhalb von Archivsignaturen werden hier nicht aufgelöst.

StLA = Steiermärkisches Landesarchiv

UAG = Universitätsarchiv Graz

2. Veröffentlichte Literatur:

Acham, Karl (2001): „Franz Kröners Systematologie. Zum Versuch einer Topologie philosophischer Systeme“, in: Binder, Thomas / Fabian, Reinhard / Höfer, Ulf / Valent, Jutta (Hg.): *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*, Amsterdam / New York: Editions Rodopi, 373 –410.

Birkenstock, Günther (21.07.2014): „Jüdische Soldaten für den Kaiser“, <http://www.dw.com/de/j%C3%BCdische-soldaten-f%C3%BCr-den-kai...>

Brezinka, Wolfgang (1999), „Ein österreichischer Pädagoge zwischen christlichem Humanismus, deutschnationalem Pathos und Führerkult: Otto Tumlirz an der Universität Graz 1919–1957“, in: *Geschichte und Gegenwart*, 18. Jg., Heft 2, 67–85.

Bruckschwaiger, Karl (1988): „Othmar Spann. Ein österreichischer Vertreter der konservativen Revolution?“, in: Benedikt, Michael, Knoll, Reinhold, Zehetner, Cornelius (Hg.) unter Mitarbeit von Endre Kiss: *Verdrängter Humanismus – verzögerte Aufklärung. Band V: Im Schatten der Totalitarismen. Vom philosophischen Empirismus zur kritischen Anthropologie. Philosophie in Österreich 1920 – 1951*, Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG WUV, 467 – 474.

Deml, Anne (o. J.): „Ein Überblick“, in: <http://judentum-projekt.de/geschichte/neuzeit/versch/index.html>, S. 1.

Dölling, Evelyn (2001): „Alexius Meinong: Von der Philosophischen Societät zum Philosophischen Seminar“, in: Binder, Thomas / Fabian, Reinhard / Höfer, Ulf / Valent, Jutta (Hg.): *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*, Amsterdam / New York: Editions Rodopi, 149 – 172.

Dollfuß, Engelbert (1920): „Fremdländer-Frage an der Universität“, in: *Reichspost*, 24. Sept. 1920; in: Taschwer, Klaus (2015): *Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert*, Wien: Czernin Verlag, 66.

Eckstein, Rudolf (1993), „Philosophiestudieren in den dreißiger Jahren“, in: Fischer, Kurt R. / Wimmer, Franz M. (Hg.) *Der geistige Anschluß. Philosophie und Politik an der Universität, Wien 1930–1950*, Wien: WUV-Universitätsverlag, 123–129.

Fischer, Heinz (1986), „Eröffnung des Symposiums Entnazifizierung in Österreich“, in: Meissl, Sebastian / Mulley, Klaus-Dieter / Rathkolb, Oliver (Hg.), *Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst Wien, März 1985*, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 9–13.

Fleck, Christian (1985), „‘In seinem Felde alles Erreichbare zu leisten...‘ Zusammensetzung und Karrieren der Dozentenschaft der Karl-Franzens Reichsuniversität Graz“, in: Steirische Gesellschaft für Kulturpolitik (Hg.) (1985), *Grenzfeste Deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 20–47.

Girtler, Roland: *Farbenstudenten zwischen Weltbürgertum und Antisemitismus*, Berlin: LIT VERLAG Dr. W. Hopf.

Goetze, Katharina (2003): Vom Patriotismus deutscher Juden, <http://judentum-projekt.de/geschichte/neuzeit/versch/index.html>, 1.

https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Eduard_Martinak

<http://nsphilosophiegraz.at/beschaefigte-des-grazer-philosophischen>

Haller, Rudolf (1983), „Die philosophische Entwicklung im Österreich der Fünfzigerjahre“, in: *Manuskripte*, Heft 80, 57–68.

Haller, Rudolf (1988), „Ludwig Wittgenstein und Friedrich Waismann“, in: Stadler, Friedrich (Hg.): *Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft. Internationales Symposium, 19. Bis 23. Oktober 1987 in Wien*, Wien / München: Jugend und Volk, S. 181–187.

Haller, Rudolf (2001), „Amadeo Silva-Tarouca (14.VII.1898 –21. XI. 1971)“, in: Thomas Binder / Reinhard Fabian / Ulf Höfer / Jutta Valent (Hg.), *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*, Amsterdam / New York, NY: Rodopi, 437–445.

Heiß, Gernot (1993), „...wirkliche Möglichkeiten für eine nationalsozialistische Philosophie? Die Reorganisation der Philosophie (Psychologie und Pädagogik) in Wien 1938 bis 1940“, in: Fischer, Kurt R. / Wimmer, Franz M. (Hg.), *Der geistige Anschluß. Philosophie und Politik an der Universität Wien 1930–1950*, Wien: WUV-Universitätsverlag, 130–169.

Hartmann, Frank (1993), „Geistiger Anschluß? Das Wiener Philosophische Institut und der Nationalsozialismus. Ein Bericht“, in: Fischer, Kurt R. / Wimmer, Franz M. (Hg.), *Der geistige Anschluß. Philosophie und Politik an der Universität Wien 1930–1950*, Wien: WUV-Universitätsverlag, 170–178.

Höflechner, Walter (1985), „Zur Geschichte der Universität Graz (mit einem Bildteil)“, in: Freisitzer, Kurt / Höflechner, Walter / Holzer, Hans-Ludwig / Mantl, Wolfgang (Hg.) (1985), *Tradition und Herausforderung. 400 Jahre Universität Graz, Graz-Austria: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt*, 3–141.

Huber, Helmuth P. (o.J.): „Zur Geschichte des Grazer Instituts für Psychologie“, <https://psychologie.uni-graz.at/de/institut/geschichte/institutsgeschichte/>, 02.6.2016.

Kernbauer, Alois (2003), „Universitäten, Hochschulen und Wissenschaft“, in: Brunner, Walter (Hg.): *Geschichte der Stadt Graz*, Band 3: *Kirche – Bildung – Kultur*, Graz: Im Eigenverlag, 327 – 410.

Knoll, Reinhold (2005): „Die ‚verdrängte‘ Soziologie: Othmar Spann, in: Benedikt, Michael, Knoll, Reinhold, Zehentner, Cornelius (Hg.) unter Mitarbeit von Endre Kiss: *Verdrängter Humanismus – verzögerte Aufklärung. Band V: Im Schatten der Totalitarismen. Vom philosophischen Empirismus zur kritischen Anthropologie. Philosophie in Österreich 1920 – 1951*, Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG , 460 – 466.

Korotin, Ilse (2001), „Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS. Dossier: Ferdinand Weinhandl“, in: *Jahrbuch für Soziologiegeschichte 1997/98*, Opladen: Leske+Budrich, 325 – 340.

Leaman, George (2005), „Die Universitätsphilosophen der Ostmark“, in: Benedikt, Michael, Knoll, Reinhold, Zehentner, Cornelius (Hrsg.) unter Mitarbeit von Endre Kiss, *Verdrängter Humanismus, – verzögerte Aufklärung, Band V: Im Schatten der Totalitarismen. Vom philosophischen Empirismus zur kritischen Anthropologie, Philosophie in Österreich 1920 – 1951*, Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 1133 – 1155.

Lehmann, Franziska / Hohl, Maria / Starke, Patrick (o.J.): „Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur, Kunst“, in: <http://judentumprojekt.de/geschichte/neuzeit/versch/index.html>, 1.

Lichtenberger-Fenz (1985), „Österreichs Universitäten unter dem nationalsozialistischen Regime“, in: Steirische Gesellschaft für Kulturpolitik (Hg.), *Grenzfeste Deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 5–19.

Lichtenberger-Fenz, Brigitte (1988), „Österreichs Universitäten 1930 bis 1945“. In: Stadler, Friedrich, *Kontinuität und Bruch 1938 - 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte*. Wien/München: Jugend und Volk, 69–82.

Lichtenegger, Gerald (1985), „Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus an der Universität Graz“, in: Steirische Gesellschaft für Kulturpolitik (Hg.) (1985), *Grenzfeste Deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 48–71.

Marek, Johann Christian (2001): „Rudolf Freundlich. Systematische Philosophie aus logischer Sicht“, in: Binder, Thomas / Fabian, Reinhard / Höfer, Ulf / Valent, Jutta (Hg.), *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*, Amsterdam – New York: Rodopi, 447–468.

Mittenecker, Erich / Schulter, Günter (Hg.) (1994), *100 Jahre Psychologie an der Universität Graz*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

Österreichische HochschülerInnenschaft an der Universität Graz (Hg.) (2016): *Kontinuitäten und Brüche. Das Grazer philosophische Institut im Nationalsozialismus*, Layout und Satz: Klemens Wieringer.

Radakovic, Konstantin: „Univ.-Prof. Dr. Amadeo Silva-Tarouca zum 60. Geburtstag“, in: *Unser Weg 1958*, S. 341 – 435.

Rollett, Brigitte (2001): „Ferdinand Weinhandl. Leben und Werk“, in: Thomas Binder / Reinhard Fabian / Ulf Höfer / Jutta Valent (Hg.), *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*, Amsterdam / New York, NY: Rodopi, S. 411 – 436.

Roschitz, Markus (2016a): *Zauberbuch und Zauberkolleg. Ernst Mallys dynamische Wirklichkeitsphilosophie*, Graz: Leykam (Grazer Unversitätsverlag – Reihe Habilitationen, Disserrtationen, Diplomarbeiten 45).

Roschitz, Markus (2016b), „Zu Ernst Mallys Lebensgang, Umfeld und akademischer Laufbahn“, in: Mauro Antonelli, Marian David (eds.), *Existence, Fiction, Assumption. Meinongian Themes and the History of Austrian Philosophy*, Berlin/Boston: de Gruyter GmbH, 207–256. (= *Meinong Studies/ Meinong Studien* Bd. 6)

Rutte: „Ergänzende Bemerkungen z A. Riehl, H. Spitzer, C. Siegel und zur Grazer Schultradition“, in: Thomas Binder / Reinhard Fabian / Ulf Höfer / Jutta Valent (Hg.), *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*, Amsterdam / New York, NY: Rodopi, 2001, S. 135 – 147.

Rutte: „‘Über K. Radakovic‘ Auseinandersetzung mit dem Skeptizismus und das pragmatische Argumentieren in der Erkenntnistheorie“, in: Thomas Binder / Reinhard Fabian / Ulf Höfer / Jutta Valent (Hg.), *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*, Amsterdam / New York, NY: Rodopi, 2001, S. 347 – 372.

Sauer, Werner (1985) „Akademischer Rassismus in Graz. Materialien zur Wissenschaftsgeschichte der Grazer Universität“, in: Steirische Gesellschaft für Kulturpolitik (Hg.) (1985), *Grenzfeste Deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 72–87.

Sauer, Werner (2001): „Der frühe Hans Pichler“, in: Thomas Binder / Reinhard Fabian / Ulf Höfer / Jutta Valent (Hg.), *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*, Amsterdam / New York, NY: Rodopi, 2001, 255- 261.

Schiller, Friedrich (1963): „*Die Künstler*“, in: Friedrich Schiller. Sämtliche Werke. 1. Band: Gedichte / Dramen I, München: Carl Hanser, 4., durchgesehene Auflage.

Schönafinger, Bärbl (1995), „Naziphilosophie in Graz“, in: *Geschichte und Gegenwart 1995*, 14. Jg., Heft 3, 161–177.

Sluga, Hans (1993), „Die verfehlte Sendung. Die Philosophie und der Nationalsozialismus“, in: Fischer, Kurt R. / Wimmer, Franz M. (Hg.) (1993), *Der geistige Anschluß. Philosophie und Politik an der Universität Wien 1930–1950*, Wien: WUV-Universitätsverlag, 9–35.

Smekal, Ferdinand G.(1967): *Alma Universitas. Die Geschichte der Grazer Universität in vier Jahrhunderten*, Wien: Verlag Eine Welt der Vereinten Nationen, 290 S. + Lageplan des Grazer Universitätsgeländes.

Stadler, Friedrich (1979), „Aspekte des gesellschaftlichen Hintergrunds und Standorts des Wiener Kreises am Beispiel der Universität Wien“, in: Berghel, Hal / Hübner, Adolf / Köhler, Eckehart Eds.), *Wittgenstein, the Vienna Circle and critical rationalism. Proceedings of the 3rd International Wittgenstein Symposium 13th to 19th August 1978 / Kirchberg am Wechsel (Austria)*, 41–59. Vienna: Hölder-Pichler-Tempsky, 41–59. (= *Schriftenreihe der Wittgenstein-Gesellschaft*).

Stadler, Friedrich (1988), „Kontinuität und/oder Bruch? Anmerkungen zur österreichischen Wissenschaftsgeschichte 1938 bis 1955“, in: Stadler, Friedrich, *Kontinuität und Bruch 1938–1945–1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte*. Wien/München: Jugend und Volk, 9–23.

Stiefel, Dieter (1986): „Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich“, in: Meissl, Sebastian / Mulley, Klaus-Dieter / Rathkolb, Oliver (Hg.), *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst Wien, März 1985*, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 28–36.

Taschwer, Klaus (2015): *Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert*, Wien: Czernin Verlag.

Vatter, Jan (o.J.): „Antisemitismus im 19.Jh.“, in:
<http://judentumprojekt.de/geschichte/neuzeit/versch/index.html>,

Wegeler, Cornelia (1993), „Österreichische Wissenschaftsgeschichte: Erkenntnisprozeß oder Verdrängung?“, in: Fischer, Kurt R. / Wimmer, Franz M. (Hg.), *Der geistige Anschluß. Philosophie und Politik an der Universität Wien 1930–1950*, Wien: WUV-Universitätsverlag, 179–205.

Weinberger, Ota (2001): „Ernst Mallys Deontik. Ein kritischer Rückblick und ein konstruktiver Ausblick nach einem dreiviertel Jahrhundert“, in: Thomas Binder / Reinhard Fabian / Ulf Höfer / Jutta Valent (Hg.), *Bausteine zu einer Geschichte der Philosophie an der Universität Graz*, Amsterdam / New York, NY: Rodopi, 289 – 303.

Weinert, Willi (1986): „Die Entnazifizierung an den österreichischen Hochschulen“, in: Meissl, Sebastian / Mulley, Klaus-Dieter / Rathkolb, Oliver (Hg.), *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst Wien, März 1985*, Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 254–269.

Weinhandl, Ferdinand (1933): „Deutscher Geist – Undeutscher Geist“, in: Schleswig-Holsteinsche Hochschulblätter 9.1, 9-10.